



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Ferdinand Freiligrath's gesammelte Dichtungen

Ein Glaubensbekenntnis - Zeitgedichte. 1844

Freiligrath, Ferdinand

1870

Am Baum der Menschheit &c. (Januar 1844)

urn:nbn:de:hbz:466:1-31722

Auch zu dem Tannentkreuz auf meinem kühlen
Grabhügel bald, hart an des Kirchhofs Rand! —
O, es ist süß und ehrenvoll, zu spielen
Und sich zu opfern für das Vaterland!

St. Goar, Januar 1844.

Am Baum der Menschheit drängt sich Blüth' an Blüthe.

Am Baum der Menschheit drängt sich Blüth' an Blüthe,
Nach ew'gen Regeln wiegen sie sich drauf;
Wenn hier die eine matt und welk verglühte,
Springt dort die andre voll und prächtig auf.
Ein ewig Kommen und ein ewig Gehen,
Und nun und nimmer träger Stillestand!
Wir sehn sie auf-, wir sehn sie niederwehen,
Und jede Blüthe ist ein Volk, ein Land!

Wir, die wir wandeln noch auf jungen Sohlen,
Sahn doch schon manche sterbend und geknickt.
Vom Steppengeier ward die Rose Polen
Vor unsern Augen wild und grimm zerpfückt!
Durch's Laub Hispanien ernst auf ihrem Gange
Stürmt die Geschichte — ob es fallen muß?
Ob nicht ein andres, morsch und faul schon lange,
Zerflatternd hinsaust über'n Bosporus?

Doch neben diesen, die des Weltgeists Weben
Vom Aste schüttelt mit gewalt'ger Kraft,
Sehn wir an's Licht auch andre Triebe streben,
Hellaugig, freudig, voll von jungem Saft.

O, welch ein Sprossen, welch ein reich Entfalten!
 O, welch ein Drang in alt und neuem Holz!
 Wie manche Knospe sahn auch wir sich spalten,
 Wie manche plagen, laut und voll und stolz!

Der Knospe Deutschland auch, Gott sei gepriesen!
 Regt sich's im Schooß! dem Bersten scheint sie nah —
 Frisch, wie sie Hermann auf den Weserwiesen,
 Frisch, wie sie Luther von der Wartburg sah!
 Ein alter Trieb! Doch immer muthig keimend,
 Doch immer lehzend nach der Sonne Strahl,
 Doch immer Frühling, immer Freiheit träumend —
 O, wird die Knospe Blume nicht einmal?

Ja, voller Kelch! — Dafern man nur nicht hütet,
 Was frei und freudig sich entwickeln muß!
 Dafern man nicht, was die Natur gebietet,
 Für Ranke nimmt und eitel wilden Schuß!
 Dafern man zusieht, daß kein Mehlthau zehre
 Tief an der Blätter edlem, zartem Kern!
 Dafern den Bast man wegwirft und die Scheere!
 Dafern — ja nun, ich meine nur: dafern!

Der du die Blumen auseinanderfaltest,
 O Hauch des Lenzes, weh' auch uns heran!
 Der du der Völker heil'ge Knospen spaltest,
 O Hauch der Freiheit, weh' auch diese an!
 In ihrem tiefsten, stillsten Heiligthume
 O, küß' sie auf zu Duft und Glanz und Schein —
 Herr Gott im Himmel, welche Wunderblume
 Wird einst vor allen dieses Deutschland sein!

Am Baum der Menschheit drängt sich Blüth' an Blüthe,
 Nach ew'gen Regeln wiegen sie sich drauf;
 Wenn hier die eine matt und welt verglühte,
 Springt dort die andre voll und prächtig auf.
 Ein ewig Kommen und ein ewig Gehen,
 Und nun und nimmer träger Stillestand!
 Wir sehn sie auf=, wir sehn sie niederwehen —
 Und ihre Loose ruhn in Gottes Hand!

St. Goar, Januar 1844.

Im Himmel.

So ging es jüngst im Himmel zu: Der alte Fritz sprang auf,
 Und rieb die Hände sich, und schlug an seinen Degenknauf;
 Er schritt im Himmel auf und ab, und schaute grimmig drein,
 Und trat dann vor den Blücher hin und vor den Herrn von Stein.

Winkt' auch den Ziethen noch heran, dazu den Winterfeldt;
 Die haben mit dem Gneisenau alsbald sich eingestellt;
 Imgleichen kamen der Schwerin, der Scharnhorst und der Reith,
 Und all' die großen Preußen sonst aus alt' und neuer Zeit.

Und als er sie beisammen sah, da rief er: „Schwerenoth!
 Die Sache geht mir durch den Kopf! Was Teufel bin ich todt!
 Was Teufel bin ich eben jetzt daheim nicht zu Berlin!
 'S wär' wieder eine Zeit für mich! — Was — meint Er nicht,
 Schwerin?

„Wie wollt' ich sie ergreifen! Ha — nicht mehr als Autokrat!
 Nein, nein — ein ander Säfulum, ihr Herrn, ein andrer
 Staat!